



KOMPETENZWERKSTATT

Handout für die Berufsbildungspraxis – Falk Howe, Sönke Knutzen & Melanie Schall

Ausbildungsmethoden

Methodenkoffer: Kleinmethoden

GEFÖRDERT VOM

Inhaltsverzeichnis

Methodenkoffer Kleinmethoden.....	3
Blitzlicht.....	4
Brainstorming.....	5
Demonstration	6
Flussdiagramm.....	7
Flyer	8
Fotoassoziation.....	9
Gruppenpuzzle	10
Ideensalat	11
Internetrallye.....	12
Internetrecherche.....	13
Lesezeichen	14
Mindmapping	15
Punktabfrage.....	16
Spickzettel	17
Strukturlegetechnik	18
Zielscheibe.....	19

Methodenkoffer Kleinmethoden

Willkommen zu unserem Methodenkoffer für Kleinmethoden.

Der Methodenkoffer ist ein umfassendes Werkzeug für alle Ausbildungskräfte, die nach neuen Anregungen für ihre Ausbildungspraxis suchen, ihre Erfahrungen im Bereich der Kleinmethoden erweitern möchten oder gerade dabei sind, diese neu aufzubauen.

Ob erfahrene Ausbildungskraft oder neu dabei: Dieser Methodenkoffer enthält eine Vielzahl an Beispielen, Anleitungen und Hinweisen zu ausbildungsrelevanten Kleinmethoden. Er unterstützt Ausbildungskräfte bei der Umsetzung von Ausbildungsvorhaben, um Ihre Auszubildenden auf ihrem Weg zur beruflichen Handlungskompetenz zu unterstützen.

Blitzlicht

Kurzbeschreibung		
<p>Das Blitzlicht verschafft (vergleichbar dem Blitzen beim Fotografieren) eine Momentaufnahme der Meinungen, Erwartungen, Wünsche usw. der Auszubildenden.</p> <p>Die Ausbildungskraft stellt eine Frage und alle Auszubildenden geben dazu nacheinander knapp und präzise in einem Satz ein persönliches Statement.</p>		
Hinweise	<ul style="list-style-type: none"> – Ein Ausweichen oder Verweigern der Antwort ist nicht zulässig. – Die Statements werden nicht einzeln, sondern erst als Gesamtbild zum Schluss gemeinsam kommentiert bzw. diskutiert. – Statt der Frage kann auch ein Thema, ein Statement o. Ä. präsentiert werden, zu dem die Auszubildenden dann in einem Satz (oder auch nur in einem Wort) eine Assoziation äußern. – Die Systematisierung der Ideen kann durch weitere Methoden (vgl. > Mindmapping) unterstützt werden. 	
Anwendungsbeispiel	<ul style="list-style-type: none"> – Einstieg: Prüfung der Erwartungen. – Abschluss: Feedback. 	
Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> – Klare, präzise formulierte Fragestellung, zu der sich ein persönliches Statement formulieren lässt. – Regeln, die von den Auszubildenden bei der Methode zu beachten sind. – Moderationsausstattung. 	
Idealtypischer Ablauf		
Ablaufschritte (AK = Ausbildungskraft, AZ = Auszubildende)	Sozial-/Aktionsform	Medien
AK stellt eine Frage und eröffnet das Blitzlicht.	Plenum/Vortrag	
AZ geben nacheinander ein spontanes, persönliches Statement ab. AK visualisiert die Statements (z.B. auf Moderationskarten).	Plenum/Gespräch	Regeln, Moderationsmaterial
AZ und AK diskutieren das Meinungsbild.	Gruppe/Gespräch	Moderationsmaterial
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> – Benner/Benner: Fundgrube Methoden I. 2010, S. 305 – Peterßen: Kleines Methodenlexikon. 2009, S. 48–50 – Thömmes: Die 200 besten Unterrichtsmethoden für die Sekundarstufe. 2016, S. 26 	

Brainstorming

Kurzbeschreibung		
<p>Das Brainstorming basiert auf der Erkenntnis, dass die kreative Lösung eines Problems von einer Vielzahl unterschiedlicher Lösungsvorschläge profitiert.</p> <p>Die Ausbildungskraft löst das Brainstorming durch die Darstellung eines Problems aus. Die Auszubildenden äußern und begründen ihre Einfälle, wie dieses Problem gelöst werden kann.</p>		
Hinweise	<ul style="list-style-type: none"> – Alle Auszubildenden müssen die Gelegenheit erhalten, ihre Idee vorzutragen. Sie müssen sich aber nicht unbedingt äußern. – Es braucht eine konstruktive und vertrauensvolle Lernatmosphäre (Regeln), in der sich die Auszubildenden trauen, ihre Vorschläge zu unterbreiten. – Keine Idee darf sofort kommentiert oder sofort verworfen werden. – Die Systematisierung der Ideen kann durch weitere Methoden (vgl. → Mindmapping) unterstützt werden. 	
Anwendungsbeispiel	<ul style="list-style-type: none"> – Einstieg: Entwicklung von Ideen. – Abschluss: Entwicklung von Alternativen. 	
Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> – Klare, präzise formulierte Problemstellung. – Regeln, die von den Auszubildenden bei der Methode zu beachten sind. – Moderationsausstattung (Moderationskarten und -wand, Flipchart, Whiteboard usw.) 	
Idealtypischer Ablauf		
Ablaufschritte (AK = Ausbildungskraft, AZ = Auszubildende)	Sozial-/Aktionsform	Medien
AK präsentiert ein Problem und eröffnet das Brainstorming.	Plenum/Vortrag	
AZ durchdenken in einer vorgegebenen Zeit das Problem.	Stillarbeit	
AZ stellen ihre Ideen zur Problemlösung vor. AK visualisiert die Ideen (z.B. auf Moderationskarten).	Plenum/Vortrag	„Spielregeln“, Moderationsmaterial
AZ und AK diskutieren und bewerten die Lösungsvorschläge.	Plenum/Gespräch	Moderationsmaterial
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> – Brenner, Brenner: Fundgrube Methoden I. 2010, S. 101 – Mattes: Methoden für den Unterricht. 2018, S. 102–103 – Peterßen: Kleines Methodenlexikon. 2009, S. 52–53 	

Demonstration

Kurzbeschreibung		
<p>Die Demonstration ist ein Erklären auf möglichst anschauliche Art, die verschiedene Sinne bei den Auszubildenden anspricht (sehen, hören, riechen, schmecken, tasten). Es werden dabei zwei Möglichkeiten unterschieden: Das Vorzeigen soll den Auszubildenden ein abstraktes technisches Gebilde in seinem Aufbau und seiner Funktion veranschaulichen. Beim Vormachen sollen die Auszubildenden einen Eindruck von einer neuen Handlungsweise gewinnen.</p>		
Hinweise	<ul style="list-style-type: none"> – Die Demonstration kann am Originalobjekt, am Modell oder softwaregestützt (Animation, Simulation) erfolgen. – Kennzeichen von Demonstrationen sind: Interessantheit, Eindeutigkeit, Gebrauchswert, Echtheit. – Durchführung und Wirkung der Demonstration sollte vom Ausbilder bzw. vom Lehrer im Vorfeld erprobt werden. 	
Anwendungsbeispiel	<ul style="list-style-type: none"> – Einstieg: Wecken von Interesse. – Abschluss: Reproduktion eines Phänomens. 	
Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> – Demonstrationsgegenstand (Realobjekt, Modell, Software). – Infrastruktur (Versorgungsanschlüsse usw.) und Hilfsmittel. – Schulungsraum mit plenumsseitig gut einsehbarem Demonstrationsbereich. 	
Idealtypischer Ablauf		
Ablaufschritte (AK = Ausbildungskraft, AZ = Auszubildende)	Sozial-/Aktionsform	Medien
AK stellt den Demonstrationsgegenstand vor.	Plenum/Vorführung	Demonstrationsgegenstand
AZ äußern Vermutungen über den Aufbau und die Funktion (Vorzeigen) bzw. den Ablauf (Vormachen).	Plenum/Gespräch	
AK führt die Demonstration durch und erläutert dabei zugleich sein Vorgehen.	Plenum/Vorführung	Demonstrationsgegenstand
AZ erklären bzw. rekonstruieren das Erlebte. AK moderiert und unterstützt.	Plenum/Gespräch	Moderationsmaterial
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> – Peterßen: Kleines Methodenlexikon. 2009, S. 61–62 – Thömmes: Produktive Unterrichtseinstiege. 2005, S. 51 	

Flussdiagramm

Kurzbeschreibung
<p>Ein Flussdiagramm ist die grafische Darstellung einer Folge von Arbeitsschritten zur Lösung einer Aufgabe. Hauptelemente sind die Operation, die Abfrage und die Verzweigung sowie Pfeile, die diese Elemente miteinander verbinden. Mit Hilfe des Flussdiagramms können die Auszubildenden eine Aufgabe strukturiert planen.</p> <p>Es soll ihnen helfen, die innere Logik des Problems zu erkennen und ihr methodisches Vorgehen zielgerichtet darauf auszurichten. Darüber hinaus lässt sich auf der Basis eines Flussdiagramms ein Zeit- und Arbeitsplan entwickeln.</p>

Hinweise	<ul style="list-style-type: none"> – Die Arbeit mit Flussdiagrammen ist relativ abstrakt und sollte den Auszubildenden zunächst an einem Beispiel gezeigt werden (> Demonstration). – Ein Flussdiagramm lässt sich auch im Plenum an einer Moderationswand mit den entsprechenden Moderationskarten entwickeln. – Es lassen sich auch die einzelnen erforderlichen Arbeitsschritte (Operationen) durch den Ausbilder bzw. den Lehrer vorgeben, die dann von den Auszubildenden in ein Flussdiagramm zu überführen sind (> Strukturlegetechnik).
Anwendungsbeispiel	<ul style="list-style-type: none"> – Einstieg: Planung einer Aufgabe. – Abschluss: Reflexion eines Aufgabenverlaufs.
Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> – Arbeitsblatt mit Erläuterungen zu den Hauptelementen eines Flussdiagramms. – Übungsblätter. Dokumentationsvorlage. – Beispiel.

Idealtypischer Ablauf		
Ablaufschritte (AK = Ausbildungskraft, AZ = Auszubildende)	Sozial-/Aktionsform	Medien
AK erläutert die Idee und die Einsatzmöglichkeiten von Flussdiagrammen.	Plenum/Vortrag	Flussdiagramm (Beispiel)
AZ planen ihre Aufgabe und entwickeln dazu ein Flussdiagramm.	Stillarbeit/Gespräch	Übungsblatt, Arbeitsblatt, Dokumentationsvorlage
AZ präsentieren jeweils ihr Flussdiagramm.	Plenum/Vortrag	Flussdiagramm
AZ diskutieren die verschiedenen Flussdiagramme und einigen sich auf das „ideale“ Flussdiagramm.	Plenum/Gespräch	

Literatur	<ul style="list-style-type: none"> – Klippert: Methodentraining. 2012, S. 116–117
------------------	--

Flyer

Kurzbeschreibung		
<p>Ein Flyer ist ein beschriftetes Papierblatt, das – oftmals zur Werbung – eine Mitteilung transportiert und verbreitet. Flyer erscheinen in der Regel nur einmalig.</p> <p>Bei der Flyer-Methode sind die Auszubildenden herausgefordert, das (geplante oder bereits erzielte) Ergebnis einer Lern- und Arbeitsaufgabe, also ein Produkt oder eine Dienstleistung, in Form eines solchen Flyers zu bewerben. Sie sollen potenziellen Kunden kurz und klar darstellen, welche Leistung sie von ihnen erwarten können.</p>		
Hinweise	<ul style="list-style-type: none"> – Anstelle des Flyers kann auch ein Plakat gestaltet werden. – Für die Gestaltung des Flyers sollten bestimmte Regeln (Sprache, Schrift, Farben, Bilder, Symbole, Grafiken usw.) beachtet bzw. gezeigt werden (> Demonstration). – Bei der erstmaligen Durchführung der Methode ist ein Template für einen Flyer empfehlenswert, der den Auszubildenden als Anregung oder Grundlage dient. 	
Anwendungsbeispiel	<ul style="list-style-type: none"> – Einstieg: Motivierung für ein Thema. – Abschluss: Ergebnissicherung. 	
Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> – Computerraum mit PCs mit Internetanschluss und separaten Bereichen für Gruppenarbeit (Lernecken). – Arbeitsblatt mit Gestaltungsregeln. – Template für einen Werbeflyer. 	
Idealtypischer Ablauf		
Ablaufschritte (AK = Ausbildungskraft, AZ = Auszubildende)	Sozial-/Aktionsform	Medien
AK erläutert das Vorhaben, einen Flyer zu Werbezwecken zu gestalten.	Plenum/Vortrag	
AK und AZ besprechen Arbeitsblatt grundlegende Gestaltungsregeln für Flyer.	Plenum/Gespräch	Arbeitsblatt
AZ bilden Gruppen. Sie entwickeln Entwürfe für einen Flyer.	Gruppen/Stillarbeit	PC, Template, Arbeitsblatt
AZ präsentieren und diskutieren ihre Entwürfe. Mit AK wird ein gemeinsamer Entwurf verabschiedet.	Plenum - Vortrag/Gespräch	Flyer
AZ setzen den beschlossenen Entwurf um.	Gruppe/Stillarbeit	PC, Drucker
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> – Thömmes: Produktive Arbeitsphasen. 2007, S. 69 	

Fotoassoziation

Kurzbeschreibung
<p>Bei der Fotoassoziation werden Auszubildenden Fotos präsentiert, die Ausschnitte eines Arbeitsprozesses auf der Baustelle, in der Werkstatt, beim Kunden usw. oder einen Arbeitsgegenstand zeigen. Zu diesen Fotos sollen die Auszubildenden – relativ spontan – ihre Gedanken, Ideen, Gefühle, Erfahrungen und Erlebnisse mitteilen.</p> <p>Die Auswahl der Fotos erfolgt je nach Zielsetzung der Assoziation. So können typische Szenen als Impuls oder zur Wiedererinnerung, aber auch Fehler für Verbesserungsvorschläge oder Kurioses zur kreativen Auseinandersetzung mit einem Sachverhalt gezeigt werden.</p>

Hinweise	<ul style="list-style-type: none"> – Die Fotos können vom Ausbilder bzw. vom Lehrer vorgegeben werden, aber auch von den Auszubildenden in ihrem Arbeitsumfeld gemacht worden sein. – Die Fotos können auch auf einer > Internetrecherche zu einem bestimmten Thema basieren. – Die Fotoassoziation lässt sich auch als Quiz gestalten, bei dem Arbeitsgegenstände geraten oder die Fotos den richtigen Arbeitsprozessphasen zugeordnet werden müssen.
Anwendungsbeispiel	<ul style="list-style-type: none"> – Einstieg: Sensibilisierung für ein Thema. – Abschluss: Ergebnissicherung.
Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> – Schulungsraum mit Beamer. – Fundus an Fotos. Assoziationsleitfragen.

Idealtypischer Ablauf		
Ablaufschritte (AK = Ausbildungskraft, AZ = Auszubildende)	Sozial-/Aktionsform	Medien
AK erläutert das Ziel und die Leitfragen der Fotoassoziation.	Plenum/Vortrag	Assoziationsleitfragen
AK zeigt das Foto eines Arbeitsprozesses oder eines Arbeitsgegenstandes.	Plenum/ Vorführung	Foto, Beamer
AZ äußern spontan – im Sinne der Assoziationsfragen – ihre Eindrücke zum Foto.	Plenum/ Gespräch	
AZ diskutieren ihre Eindrücke zum Foto.	Plenum/Gespräch	
AK zeigt das nächste Foto (usw.)	Plenum/Gespräch	

Literatur	<ul style="list-style-type: none"> – Thömmes: Produktive Arbeitsphasen. 2007, S. 69
------------------	--

Gruppenpuzzle

Kurzbeschreibung		
<p>Das Gruppenpuzzle (oder Jigsaw) setzt auf arbeitsteilige Gruppenarbeit. Die Auszubildenden werden zunächst in Stammgruppen eingeteilt. Aus jeder Stammgruppe wird dann jeweils ein Mitglied in eine Expertengruppe entsendet. Die Expertengruppen setzen sich intensiv mit einem bestimmten Inhalt auseinander. Anschließend treffen sich die Auszubildenden wieder in ihrer Stammgruppe und vermitteln sich gegenseitig das Wissen, das sie sich in der Expertengruppe angeeignet haben.</p>		
Hinweise	<ul style="list-style-type: none"> – Ideal sind bis zu sechs Stammgruppen mit jeweils vier bis fünf Auszubildenden. – Das Gruppenpuzzle kann an Stelle eines Themas auch einen Handlungsablauf und seine Teilhandlungen zum Gegenstand haben. 	
Anwendungsbeispiel	<ul style="list-style-type: none"> – Einstieg: Motivierung für ein Thema. – Abschluss: Ergebnissicherung. 	
Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> – Computerraum mit PCs mit Internetanschluss und separaten Bereichen für Gruppenarbeit (Lernecken). – Aufgabenblatt für die Stammgruppen. – Materialien zu den Themen und Arbeitsblätter für die Expertengruppen. 	
Idealtypischer Ablauf		
Ablaufschritte (AK = Ausbildungskraft, AZ = Auszubildende)	Sozial-/Aktionsform	Medien
AK stellt die Idee des Gruppenpuzzles und das Thema vor.	Plenum/Vortrag	
AZ teilen sich in Stammgruppen ein und besprechen die Aufgabe.	Gruppe/Gespräch	Aufgabenblatt
AZ entsenden jeweils einen Vertreter in die Expertengruppen.	Plenum/Vortrag	
AZ erarbeiten sich den Inhalt ihrer Expertengruppe.	Gruppe – Stillarbeit/Gespräch	Materialien, Arbeitsblatt
AZ wechseln zurück in ihre Stammgruppe und informieren sich gegenseitig über ihren Inhalt.	Gruppe/Gespräch	
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> – Brenner, Brenner: Fundgrube Methoden I. 2010, S. 44 – Peterßen: Kleines Methodenlexikon. 2009, S. 128–132 	

Ideensalat

Kurzbeschreibung
<p>Beim Ideensalat werden mehrere, sich auf ein übergeordnetes Thema beziehende, Teilfragen erst individuell, dann in Gruppen und schließlich im Plenum beantwortet.</p> <p>Zu diesem Zweck erhält jeder Auszubildende ein Arbeitsblatt mit mehreren Abschnitten, die sich jeweils einer Frage widmen. Nachdem der Auszubildende die Fragen schriftlich beantwortet hat, wird das Arbeitsblatt abschnittsweise zerschnitten. Alle Antworten zu einer Frage werden anschließend zu einem Stapel zusammengeführt und jeweils von einer Gruppe ausgewertet. Abschließend präsentieren die Gruppen das jeweilige Ergebnis zu einer Frage im Plenum.</p>

Hinweise	<ul style="list-style-type: none"> – Statt eines Gesamtarbeitsblatts können auch kleine, z. B. farblich markierte, Kärtchen für die Einzelfragen verwendet werden. Es ergeben sich dann gleichfarbige Antwortstapel für die Gruppen. – In der Gruppenphase sind die Auszubildenden herausgefordert, die Antworten zu systematisieren. Hier können Methoden wie das Clustering oder > Mindmapping unterstützen.
Anwendungsbeispiel	<ul style="list-style-type: none"> – Einstieg: Einführung eines neuen Themas. – Abschluss: Ergebnissicherung.
Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> – Schulungsraum mit Plenumsbereich und separaten Bereichen für Gruppenarbeit (Lernecken). – Arbeitsblatt mit Abschnitten zu den einzelnen Fragen. Alternativ: Einzelzettel für die Fragen. – Dokumentationsvorlage. Moderationsausstattung.

Idealtypischer Ablauf		
Ablaufschritte (AK = Ausbildungskraft, AZ = Auszubildende)	Sozial-/Aktionsform	Medien
AK stellt das Thema und die Teilfragen vor.	Plenum/Vortrag	
AZ bearbeiten die Fragen schriftlich und zerschneiden anschließend das Arbeitsblatt abschnittsweise.	Plenum/Stillarbeit	Arbeitsblatt, Schere
AZ teilen sich in Gruppen ein. AK übergibt ihnen jeweils einen Stapel mit allen Antworten zu einer Frage.	Gruppe	Antwortstapel
AZ werten in ihrer Gruppe einen Antwortstapel aus.	Gruppe/Gespräch	Dokumentationsvorlage
AZ präsentieren die Gesamtergebnisse zu den einzelnen Fragen.	Plenum/Vortrag	Moderationsmaterial

Literatur	<ul style="list-style-type: none"> – Peterßen: Kleines Methodenlexikon. 2009, S. 157–160
------------------	---

Internetrallye

Kurzbeschreibung
 Bei der Internetrallye sollen die Auszubildenden in einer vorgegebenen, relativ knapp bemessenen Zeit Fragen mit Hilfe des Internet lösen. Der Ausbilder stellt hierfür eine Linkliste mit Internetseiten zur Verfügung, auf denen sich relevante Informationen finden lassen. Sieger der Rallye ist, wer die meisten richtigen Antworten präsentieren kann.

Hinweise	<ul style="list-style-type: none"> – Die Internetrallye kann von jedem Auszubildenden einzeln oder in Zweiertteams durchgeführt werden. – Die Fragen dienen als thematischer Einstieg und sollen – auch im Sinne der anschließenden Feststellung des „Siegers“ – klar beantwortet werden können. – Es können auch Internetrallyes von den Auszubildenden selbst entwickelt werden.
Anwendungsbeispiel	<ul style="list-style-type: none"> – Einstieg: Sensibilisierung für ein neues Thema. – Abschluss: Prüfung des Lernerfolgs.
Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> – Computerraum mit PCs mit Internetanschluss. – Geprüfte Linkliste. – Aufgabenblatt mit präzisen, eindeutig beantwortbaren Fragen.

Idealtypischer Ablauf		
Ablaufschritte (AK = Ausbildungskraft, AZ = Auszubildende)	Sozial-/Aktionsform	Medien
AK stellt das Thema der Internetrallye vor.	Plenum/Vortrag	
AZ verteilen sich (einzeln/zu zweit) an den PCs und sichten das Aufgabenblatt.	Stillarbeit	PC, Aufgabenblatt
AK verkündet die zur Verfügung stehende Zeit und gibt das Startsignal.	Plenum	
AZ lösen die Fragen mit Hilfe der vorgegebenen Links, bis die Zeit abgelaufen ist.	Stillarbeit	PC, Aufgabenblatt
AK und AZ werten die Ergebnisse aus und küren den Sieger der Rallye.	Plenum/Gespräch	

Literatur	<ul style="list-style-type: none"> – Brenner, Brenner: Fundgrube Methoden I. 2010, S. 126
------------------	--

Internetrecherche

Kurzbeschreibung	
<p>Die Recherche von Informationen im Internet reduziert sich bei Auszubildenden erfahrungsgemäß auf die weitgehend unreflektierte Eingabe des Themas als Schlagwort in eine Suchmaschine.</p> <p>Die Methode der Internetrecherche soll den Auszubildenden zum einen bei einer zielgerichteten und effektiven Suche helfen und sie zum anderen dafür sensibilisieren, die recherchierten Informationen auf Glaubwürdigkeit, Aktualität und Korrektheit zu bewerten.</p>	

Hinweise	<ul style="list-style-type: none"> – Eine Internetrecherche kann von jedem Auszubildenden einzeln oder in Teams durchgeführt werden. – Neben Suchmaschinen wie Google sollten auch Meta-Suchmaschinen, Datenbanken und Internetkataloge in die Recherche einbezogen werden. – Für die Eingrenzung und Spezifizierung von Suchanfragen existieren zusätzliche Regeln, die bei der Eingabe in das Suchfeld berücksichtigt werden sollten.
Anwendungsbeispiel	<ul style="list-style-type: none"> – Einstieg: Einführung eines neuen Themas. – Abschluss: Ergebnissicherung.
Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> – Computerraum mit PCs mit Internetanschluss. – Arbeitsblatt mit idealtypischem Suchablauf und Suchregeln.

Idealtypischer Ablauf		
Ablaufschritte (AK = Ausbildungskraft, AZ = Auszubildende)	Sozial-/Aktionsform	Medien
AK stellt das Thema für die Internetrecherche vor.	Plenum/Vortrag	
AZ und AK besprechen, wie eine zielgerichtete Internetrecherche durchzuführen ist (Suchmaschinen, Suchstrategien, regelbasierte Suchanfragen).	Gruppe/Gespräch	Arbeitsblatt
AZ verteilen sich (einzeln/zu zweit) an den PCs und setzen die geplante Internetrecherche um.	Stillarbeit	PCs, Arbeitsblatt
AZ schätzen den Wert und die Qualität der recherchierten Internetseiten ein (Glaubwürdigkeit, Aktualität, Korrektheit).	Gruppe/Gespräch	
Für den weiteren Ablauf bietet sich das > Lesezeichen an.		

Literatur	<ul style="list-style-type: none"> – Thömmes: Produktive Arbeitsphasen. 2007, S. 30–33 – Thömmes: Die 200 besten Unterrichtsmethoden für die Sekundarstufe. 2016, S. 65–68
------------------	--

Lesezeichen

Kurzbeschreibung		
<p>Das Lesezeichen ist eine Alternative bzw. eine Ergänzung zum > Mindmapping. Während Ergebnisse beim Mindmapping mit einer Mindmap strukturiert dargestellt werden, wird hierfür bei der Lesezeichen-Methode die Bookmark-Funktion eines Browsers genutzt. Die Auszubildenden entwickeln aus den Hauptästen und Nebenästen eine Sitemap und können so von ihnen recherchierte Internetseiten strukturiert ablegen und verwalten.</p>		
Hinweise	<ul style="list-style-type: none"> – Die Lesezeichen-Methode kann von jedem Auszubildenden einzeln oder in Teams durchgeführt werden. – Die Arbeit mit Bookmarks unterscheidet sich zwischen den verschiedenen Browsern (Internet Explorer, Firefox, Safari usw.) und muss ggf. vorher gezeigt werden (> Demonstration). – Ggf. ist für einen kritischen Umgang mit Informationen aus dem Internet zu sensibilisieren (> Internetrecherche). 	
Anwendungsbeispiel	<ul style="list-style-type: none"> – Einstieg: Strukturierte Suche von einschlägigen Internetseiten. – Abschluss: Ergebnissicherung. 	
Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> – Computerraum mit PCs mit Internetanschluss. – Ggf. Beispiel einer Bookmark-Sitemap und Anleitung zur Arbeit mit Bookmarks. – Moderationsausstattung. 	
Idealtypischer Ablauf		
Ablaufschritte (AK = Ausbildungskraft, AZ = Auszubildende)	Sozial-/Aktionsform	Medien
AK stellt das Thema und die Aufgabe vor.	Plenum/Vortrag	
AZ diskutieren, wie sich das Thema untergliedern lässt. Sie einigen sich auf die Struktur der Sitemap.	Plenum/Gespräch	Moderationsmaterial
AZ verteilen sich (einzeln/zu zweit) an den PCs und setzen die geplante Internetrecherche um.	Plenum/Gespräch	Sitemap
AZ schätzen den Wert und die Qualität der recherchierten Internetseiten ein (Glaubwürdigkeit, Aktualität, Korrektheit).	Stillarbeit	PCs
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> – Brenner, Brenner: Fundgrube Methoden I. 2010, S. 127 	

Mindmapping

Kurzbeschreibung	
<p>Das Mindmapping ist eine Methode, um Gedanken, Ideen, Ergebnisse usw. mit Hilfe einer Visualisierung (Mindmap) zu systematisieren.</p> <p>In der Mitte der Mindmap befindet sich das Thema bzw. Problem. Um das Thema werden die zentralen Teilbereiche des Themas als Hauptäste angelegt. Anschließend wird die Mindmap immer weiter ausdifferenziert, indem zu den Hauptästen Nebenäste und Zweige mit den untergeordneten Teilaspekten hinzugefügt werden.</p>	

Hinweise	<ul style="list-style-type: none"> – Das Mindmapping setzt voraus, dass zu dem Thema bzw. Problem bereits Vorschläge für Teilbereiche und Teilaspekte vorliegen (z. B. aus > Brainstorming oder > Blitzlicht). – Die Hauptstränge der Mindmap spiegeln untereinander keine zeitliche oder inhaltliche Rangfolge wider. – Alternativ können Mindmaps auch am Computer mit spezieller Software erstellt werden.
Anwendungsbeispiel	<ul style="list-style-type: none"> – Einstieg: Strukturierung von Ideen. – Abschluss: Strukturierte Zusammenfassung.
Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> – Moderationsausstattung. – Ggf. Beispiel einer (abstrakten) Mindmap.

Idealtypischer Ablauf		
Ablaufschritte (AK = Ausbildungskraft, AZ = Auszubildende)	Sozial-/Aktionsform	Medien
AK stellt das Thema vor und wiederholt bereits besprochene bzw. entwickelte Teilthemen und -aspekte. Er eröffnet das Mindmapping.	Plenum/Vortrag	
AZ diskutieren, wie sich das Thema in Teilbereiche untergliedern lässt und einigen sich auf die Hauptäste.	Plenum/Gespräch	Moderationsmaterial oder Software
AZ ordnen den Hauptästen Nebenäste und Zweige zu.	Plenum/Gespräch	Moderationsmaterial oder Software
AZ und AK prüfen die Mindmap auf Vollständigkeit und Plausibilität.	Plenum/Gespräch	Mindmap

Literatur	<ul style="list-style-type: none"> – Brenner, Brenner: Fundgrube Methoden I. 2010, S. 163–164 – Mattes: Methoden für den Unterricht. 2018, S. 140–141 – Peterßen: Kleines Methodenlexikon. 2009, S. 206–207
------------------	--

Punktabfrage

Kurzbeschreibung

Über die Punktabfrage lassen sich relativ schnell Stellungnahmen der Auszubildenden zu einem kontroversen Thema erhalten. So können mit der Punktabfrage z. B. Unstimmigkeiten in der Auszubildendengruppe deutlich werden. In einer Punktabfrage werden keine Fragen gestellt, sondern Aussagen oder Hypothesen formuliert. Die Auszubildenden können ihre Meinung dazu einer bestimmten Rubrik zuordnen (z. B. „stimme voll zu“, „stimme teilweise zu“, „stimme gar nicht zu“). Ihre Meinung markieren sie mit Klebepunkten, Kreuzen o. Ä. entsprechend auf einem Plakat.

Hinweise	<ul style="list-style-type: none"> – Die Auszubildenden können ihre Meinungen offen oder anonym äußern. – Das Plakat muss so groß und die Markierungen so augenfällig sein, dass die Aussagen und Meinungen für alle Auszubildenden gut erkennbar sind. – Für spätere Reflexionen sollte das Plakat entweder auf Paketpapier gezeichnet und dann „archiviert“ oder das Ergebnis (digital) abfotografiert werden.
Anwendungsbeispiel	<ul style="list-style-type: none"> – Einstieg: Abfrage von Meinungen oder Einstellungen. – Abschluss: Analyse von Unstimmigkeiten.
Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> – Plakat (Paketpapier, Tafel, Whiteboard). – Moderationsausstattung.

Idealtypischer Ablauf		
Ablaufschritte (AK = Ausbildungskraft, AZ = Auszubildende)	Sozial-/Aktionsform	Medien
AK und AZ diskutieren kurz den Aspekt, zu dem es offensichtlich Unstimmigkeiten gibt.	Plenum/Gespräch	
AK erklärt die Rubriken für die Meinungsbildung und die Einteilung der Antwortskala.	Plenum/Vortrag	Plakat
AZ bilden sich eine Meinung und markieren sie nacheinander (offen oder anonym) auf dem Plakat.	Plenum/Stillarbeit	Plakat, Moderationsmaterial
AK und AZ greifen die Diskussion wieder auf, interpretieren das „Bild“ der Punktabfrage und denken über Konsequenzen nach.	Plenum/Gespräch	Plakat

Literatur	– Mattes: Methoden für den Unterricht. 2018, S. 112–113
------------------	---

Spickzettel

Kurzbeschreibung		
<p>Der Spickzettel gehört von jeher zum Repertoire von Auszubildenden. Bei der gleichnamigen Methode wird der Spickzettel allerdings „legalisiert“. Die Auszubildenden sollen sich in die Situation versetzen, dass sie kurz vor einer Prüfung stehen. Um die Chance zu erhöhen, die Prüfung zu bestehen, dürfen sie sich aus einem vom Ausbilder bzw. vom Lehrer ausgegebenen Blatt einen Spickzettel mit den für sie hilfreichsten Hinweisen anfertigen.</p>		
Hinweise	<ul style="list-style-type: none"> – Die Methode basiert auf der Erkenntnis, dass das Zusammenfassen von Lerninhalten eine wichtige Lernleistung und zugleich eine Reflexion des eigenen Lernens darstellt. – In einer Variante lässt sich auch der beste Spickzettel küren. – In einem (nicht ernst gemeinten) > Rollenspiel lässt sich der Einsatz des Spickzettels in der Prüfung simulieren (ggf. einschließlich der Konsequenzen eines Erwischt-Werdens). 	
Anwendungsbeispiel	<ul style="list-style-type: none"> – Einstieg: Motivierung für ein Thema. – Abschluss: Ergebnissicherung. 	
Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> – Blatt als Vorgabe für den Spickzettel. 	
Idealtypischer Ablauf		
Ablaufschritte (AK = Ausbildungskraft, AZ = Auszubildende)	Sozial-/Aktionsform	Medien
AK und AZ tauschen ihre Erfahrungen zum Einsatz von Spickzetteln aus.	Plenum/Gespräch	
AK führt in das Szenario ein (bevorstehende Prüfung).	Plenum/Vortrag	
AZ entwickeln zum Prüfungsthema einen Spickzettel.	Plenum/Stillarbeit	Blatt als Vorgabe
AZ präsentieren ihren Spickzettel.	Plenum/Vortrag	Spickzettel
AZ und AK bewerten die „Qualität“ (Korrektheit, Gebrauchswert) der Spickzettel und küren den besten Spickzettel.	Plenum/Gespräch	Spickzettel
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> – Thömmes: Produktive Unterrichtseinstiege. 2005, S. 114 – Thömmes: Die 200 besten Unterrichtsmethoden für die Sekundarstufe. 2016, S. 270 	

Strukturlegetechnik

Kurzbeschreibung		
<p>Bei der Strukturlegetechnik geht es darum, Einzelsachverhalte in die richtige Reihenfolge zu bringen. Dabei kann es sich sowohl um Begriffe oder Themen, aber auch um Handlungsschritte oder technische Abläufe bzw. Verfahren handeln. Letzteres ist gerade für die Prozessorientierung in der Berufsbildung interessant. Die Strukturlegetechnik bietet den Auszubildenden die Gelegenheit, prozesshaft Erlebtes zu strukturieren und systematisch zu erschließen.</p>		
Hinweise	<ul style="list-style-type: none"> - Die Einzelsachverhalte werden in der Regel auf Einzelkarten geschrieben. Alternativ können aber auch Bilder, Fotos oder Videosequenzen verwendet werden. - Eine Strukturlegeaufgabe kann einzeln, in Gruppen oder im Plenum erfolgen. - Die Schwierigkeit kann erhöht werden, indem Einzelsachverhalte fehlen und von den Auszubildenden ergänzt werden müssen, um eine vollständige Gesamtstruktur zu erhalten. 	
Anwendungsbeispiel	<ul style="list-style-type: none"> - Einstieg: Abfrage der Vorerfahrungen und Annahmen. - Abschluss: Reflexion der Lerninhalte. 	
Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> - Schulungsraum mit Plenumsbereich und separaten Bereichen für Gruppenarbeit (Lernecken). - Einzelkarten mit den Einzelsachverhalten. Alternativ: Bilder, Fotos, Videos. - Moderationsausstattung. 	
Idealtypischer Ablauf		
Ablaufschritte (AK = Ausbildungskraft, AZ = Auszubildende)	Sozial-/Aktionsform	Medien
AK stellt vor, was es bei der Aufgabe zu sortieren/zu strukturieren gilt.	Plenum/Vortrag	
AK verteilt an AZ einen Stapel mit Einzelkarten.		Einzelkarten. Alt.: Bilder, Fotos, Videos
AZ bringen die Einzelkarten in die richtige Reihenfolge.	Gruppe – Stillarbeit/Gespräch	Einzelkarten. Alt.: Bilder, Fotos, Videos
AZ präsentieren ihre „gelegte“ Gesamtstruktur. Sie begründen ihre Strukturentscheidungen.	Plenum/Vortrag	Strukturvorschlag
AZ und AK entwickeln ein Gesamtergebnis.	Plenum/Gespräch	Moderationsmaterial
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> - Peterßen: Kleines Methodenlexikon. 2009, S. 277–278 	

Zielscheibe

Kurzbeschreibung		
<p>Über die Zielscheibe lassen sich relativ schnell und differenziert Rückmeldungen zum aktuellen Status bei den Auszubildenden bezüglich der Erwartungen, des Lernfortschritts oder der Lernergebnisse gewinnen.</p> <p>Die Ausbildungskraft bereitet eine Zielscheibe mit verschiedenen Rubriken zu den vier Segmenten vor, die die Auszubildenden in Form einer Selbsteinschätzung auf einer kontinuierlichen Skala (z. B. von „sehr viel“ bis „sehr wenig“ oder von „1“ bis „6“) bewerten. Dazu nehmen sie entsprechende Markierungen auf der Zielscheibe vor (Klebefunkte, Kreuze o. Ä.).</p>		
Hinweise	<ul style="list-style-type: none"> – Die Rückmeldungen durch die Auszubildenden können offen oder anonym erfolgen. – Die Zielscheibe muss so groß und die Markierungen so augenfällig sein, dass im Plenum die Rubriken und Rückmeldungen für alle Auszubildenden gut erkennbar sind. – Für spätere Reflexionen sollte die Zielscheibe entweder auf Paketpapier gezeichnet und dann „archiviert“ oder das Ergebnis (digital) abfotografiert werden. 	
Anwendungsbeispiel	<ul style="list-style-type: none"> – Einstieg: Abfrage der Vorerfahrungen (Selbsteinschätzung der Auszubildenden). – Abschluss: Abfrage der gewonnenen Erkenntnisse (Selbsteinschätzung der Auszubildenden). 	
Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> – Zielscheibe (Paketpapier, Tafel, Whiteboard). – Moderationsausstattung. 	
Idealtypischer Ablauf		
Ablaufschritte (AK = Ausbildungskraft, AZ = Auszubildende)	Sozial-/Aktionsform	Medien
AK erläutert, um welche Art von Rückmeldung es bei der Zielscheibe gehen soll.	Plenum/Vortrag	
AK erklärt die Rubriken der Zielscheibe und die Einteilung der Antwortskala.	Plenum/Vortrag	Zielscheibe
AZ nehmen eine persönliche Selbsteinschätzung vor und markieren diese nacheinander (offen oder anonym) entsprechend auf der Zielscheibe.	Plenum/Stillarbeit	Zielscheibe, Moderationsmaterial
AK und AZ diskutieren das „Bild“, das die Zielscheibe bietet.	Plenum/Gespräch	Zielscheibe
Literatur	<ul style="list-style-type: none"> – Brenner, Brenner: Fundgrube Methoden I. 2010, S. 292 – Peterßen: Kleines Methodenlexikon. 2001, S. 95–99 	

ausbilden prüfen vernetzen

In Kooperation

Universität Bremen
Institut Technik und Bildung
Prof. Dr. Falk Howe
Am Fallturm 1
D-28359 Bremen

TU Hamburg-Harburg
Institut für Technische Bildung
und Hochschuldidaktik
Prof. Dr. Sönke Knutzen
Am Irrgarten 3-9
D-21073 Hamburg


Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)
Arbeitsbereich 2.5
„Lehren und Lernen, Bildungspersonal“
Friedrich-Ebert-Allee 114 - 116
D-53113 Bonn



Universität
Bremen

TUHH
Technische
Universität
Hamburg



 Institut für Technische
Bildung und
ITBH Hochschuldidaktik

kontakt@kompetenzwerkstatt.net

leando.de



Veröffentlicht unter der Creative-Commons-Lizenz CC By-SA 4.0.
Weitere Informationen: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>